

nicht gezeigt hatten. Nachdem ich neben den narratologischen auch andere kulturwissenschaftlich geprägte Kategorien – beispielsweise auf Raumkonzepte sowie auf Identitäts- und Alteritätskonstruktionen bezogene – aus der engeren Auswahl ausgeschlossen hatte, suchte ich nach weiteren Ansätzen in einem Forschungsfeld, mit dem ich immerhin bestimmte Qualitäten und Aspekte des Korpus teile: im Bereich der Reiseliteratur- und Interkulturalitätsforschung. Dort fand ich keine einheitliche Terminologie, sondern eine meistens eklektische, teilweise unsystematisch synonyme Verwendung mehrerer Begriffe, die bestimmte Typen von Wiederholungsformen beschrieben – ›Motiv‹, ›Bild‹, ›Vorstellungskomplex‹, ›Stereotyp‹, ›Diskurs‹, ›Topos‹.

In der Auseinandersetzung mit den Optionen – verschränkt mit einer genaueren Untersuchung der Muster – erschien mir der Topos-Begriff zunehmend am passendsten: Er war in mehrfacher Hinsicht der stimmigste, nicht zuletzt durch eine vielseitige Tradition und das damit verbundene Potential, die sehr unterschiedlichen Qualitäten und Erscheinungsformen der Rekurrenzstrukturen abzudecken. Dass er in einer langen Tradition wurzelt, begriff ich als Herausforderung, aber auch als Chance. Mein Anliegen war es, Historizität und Systematik zu vermitteln, also die Tradition zu berücksichtigen und lediglich dort gezielt abzuweichen, wo die Operationalisierung es erforderte (und oft ohnehin komplex verflochtene, mitunter widersprüchliche Traditionsstränge vorlagen). Der stärkste Anknüpfungspunkt schien mir in der Kopplung von Topoi an die *endoxa* als ein historisch-kulturell situiertes Erfahrungs- und Meinungswissen, das argumentative Praktiken maßgeblich grundiert.

Rückblickend erscheint mir die methodologische ›Passung‹ zwischen Topik und Korpus mit den zwei unterscheidbaren Dimensionen des Erfahrungs- und Meinungswissens – den zwei (re-)konstruierten *Topiken* – eng zusammenzuhängen: In dem Korpus liegen besondere topische Verdichtungsmomente zum einen vor, weil ›Indien‹ einen um 1900 stark besetzten Imaginärraum darstellt, und zum anderen, weil Erfahrungs- und Meinungswissen für die Kohärenz von Reiseberichten eine kaum zu überschätzende Rolle spielt. Diese starke Verdichtung in zwei Dimensionen bedingt, dass sich dieses Korpus besonders gut für das Vorhaben eignet, die Operationalisierung der Topik mit ihrer Remodellierung zu verschränken. Es heißt aber keineswegs, dass die Topik als Heuristik deswegen nur für die Untersuchung von besonders verdichteten Imaginäräumen oder Reiseberichts-Korpora von Interesse ist. Auf die damit verbundene Frage der Übertragbarkeit von Ergebnissen werde ich im Laufe der nächsten Seiten zurückkommen – es ist sicherlich eine der zentralen Fragen, um Klarheit über den Verlauf der weiteren Lektüre zu gewinnen.

0.2. Knoten | Kreuzungen

Die folgenden thesenartigen Knoten oder Kreuzungen sollen einer ersten Orientierung dienen: Es handelt sich um zentrale Annahmen, Überlegungen und Ergebnisse, die wichtig sind, um die Anlage der Arbeit sowie die im dritten Teil skizzierten Routen besser nachvollziehen zu können. Grundlegend für alle weiteren Schritte ist die bereits zu Beginn umrissene Idee, eine Weiterentwicklung der Topik und ihre konkrete Anwendung als heuristisches Verfahren ineinander zu verschränken. Das hängt eng mit

der doppelten Zielrichtung der Arbeit zusammen: Die Untersuchung argumentativer Muster in einem größtenteils unerforschten Korpus – die *Operationalisierung* – bedingt die *Modellierung* der Topik und umgekehrt. Damit ist eine Neugrundlegung der Topik als Heuristik intendiert, die durch weitere Anwendungs- und Remodellierungskontexte zu erweitern und zu präzisieren ist.

Das methodisch-theoretische Nachdenken über die Topik und über die Funktionsweisen von Topoi hat sich schrittweise entwickelt, indem ich die Topoi (re-)konstruiert habe; in der Anwendung ließ sich etwas über das Verfahren lernen. Ein durch Lektüren geprägtes Modell war der Ausgangspunkt; ein remodelliertes Verständnis steht am Ende. Die zugrunde liegende Idee der Vermittlung von Theorie und Praxis ist meines Erachtens nah an der Topik wie sie bereits in der Antike aufgefasst wurde, nämlich in ihrer ›Zirkularität‹ zwischen Praxis und Theorie, also als Methode und zugleich Reflexion dieser Methode. Eine unterschiedliche Schwerpunktsetzung liegt jedoch in den jeweiligen Bezugsrahmen: Während die Topik traditionell überwiegend als Textproduktionsinstrumentarium dient, bezieht sich die ›Zirkularität‹ in dieser Studie auf eine von der Topik geleitete analytische Praxis sowie die theoretische Reflexion des damit verbundenen Instrumentariums.

0.2.1. *Topoi sind dynamische Kristallisationspunkte der endoxa – eines geteilten Erfahrungs- und Meinungswissens.*

Der Ansatz, Topoi als Kristallisationspunkte des Erfahrungs- und Meinungswissens zu untersuchen, ist zentral für die folgende Operationalisierung der Topik. Topoi werden als Phänomene des Iterativen untersucht; sie formieren sich durch ›variierende Wiederholungen‹. In abgrenzbaren Wissensdomänen und Argumentationskontexten sind jeweils spezifische Topoi relevant. Die Spezifik ist jedoch häufig nicht auf den Einzeltopos, sondern auf wiederkehrende Kombinationsformen bezogen. Die Tatsache, dass es sich um *dynamische* Kristallisationspunkte handelt, richtet sich gegen die einseitige Verknüpfung von Topos und Konventionalität: Topoi bedingen Tradition und Innovation; über sie lassen sich sowohl Stabilisierungs- als auch Dynamisierungsprozesse begreifen.

0.2.2. *Die Topik als Heuristik untersucht Topoi als Elemente von Topiken.*

Der Schwerpunkt liegt nicht auf dem einzelnen Topos, sondern auf Topoi als Elementen, die in Kombinationen ihre Wirksamkeit entfalten. Der Einzeltopos definiert sich aus den Relationen zu den anderen Elementen einer *Topik*. Das relevante Erfahrungs- und Meinungswissen, das in Topoi kristallisiert, wird in *Topiken* modelliert. Für das Untersuchungskorpus sind zum einen die *Indien-Topik* und zum anderen die *Reiseberichts-Topik* relevant. Eine typographische Lösung markiert eine wichtige Unterscheidung: Topoi sind in sprachlichen Beziehungsgefügen – den *Topiken* – verankert, die mittels der Topik als Analyseinstrumentarium untersucht werden. Dies schließt an eine seit der Antike gültige zentrale Eigenschaft sowohl der Topik als auch der Rhetorik an: Beide stehen zwischen Theorie und Praxis (vgl. 0.2.14.). Mit dem Vokabular der Topik lässt sich – bei dem in dieser Studie angesetzten weiten und integrativen Topos-Begriff – sowohl das um 1900 zirkulierende Textsortenwissen

über ›Reiseberichte‹ als auch das kulturelle Wissen über den Imaginärraum ›Indien‹ beschreiben.

o.2.3. Topoi sind im Vergleich ihrer unterschiedlichen Aktualisierungsformen zu (re-)konstruieren; sie zeigen sich auf der Textoberfläche in einer Bandbreite an Kristallisationsformen.

Der zentrale Operationalisierungsschritt ist die (Re-)Konstruktion der Topoi. Aus der vergleichenden Lektüre von etwa 40 Reiseberichten rekonstruiert die Studie eine Vielzahl von Topoi, wobei das Re-Konstruieren explizit beides umfasst – Rekonstruktionen und Konstruktionen: Der konstruktivistische Ansatz strebt die größtmögliche Nähe zu den zu rekonstruierenden historischen Rekurrenzphänomenen an. Das ›Identifizieren‹ von Topoi stellt eine heuristische Herausforderung dar, wenn man kein Referenzsystem voraussetzen kann oder möchte (vgl. o.2.5.): Topoi sind aus den variierenden Wiederholungen ihrer Aktualisierungsformen in einem rekursiven Prozess vergleichender Lektüre zu (re-)konstruieren. Für diesen Prozess des gleichzeitigen ›Untersuchens‹ und ›Herstellens‹ rekurrenter Argumentationsmuster ist ein weiter Argument-Begriff entscheidend (vgl. o.2.8.).

o.2.4. Das Verhältnis von Topos und Argument ist komplex und nicht zu vereindeutigen.

Die Komplexität und Variabilität des Verhältnisses von Topos und Argument sowie angrenzender, durch die rhetorische Tradition geprägter Kategorien ist nicht sinnvoll zu reduzieren. Die Schwierigkeiten, den Topos-Begriff zu definieren, hängen mit seinem dynamischen Potential auf der Ebene der Phänomene zusammen; die ›Unschärfen‹ sind Resultat der Polyfunktionalität von Topoi (vgl. o.2.14.). Ob ein Topos nun als *sedes argumentorum* zu begreifen ist oder eher das Argument selbst darstellt, ist eine viel (und teilweise polemisch) diskutierte, aber letztlich nicht eindeutig zu klärende Frage. Die Tendenz zur Dichotomisierung in der Toposforschung schlägt sich in diversen Gegenüberstellungen nieder und führt mitunter zu fragwürdigen disziplinären Spaltungen, bei denen die formallogische Tradition der Linguistik zugeordnet wird, wohingegen ein quasi motivgeschichtlicher ›materialer‹ Ansatz in der Nachfolge Ernst Robert Curtius' als genuin literaturwissenschaftlich verstanden wird. Stattdessen wird in dieser Studie ein integrativer Ansatz verfolgt, der die Komplexität des Wirkens von Topoi zu operationalisieren und bisherige Dichotomien zu überwinden sucht, indem verschiedene Aspekte des Topos-Begriffs miteinander verknüpft werden. Entscheidend ist der Befund, dass sich die Dynamik des Wirkens von Topoi genau daraus ergibt, dass sie nicht entweder nur ›formal‹ oder nur ›material‹ wirken (vgl. o.2.15.).

o.2.5. Sprachgebrauch ist auch in der Moderne topisch strukturiert. Topos-Gebrauch setzt kein metasprachliches Bewusstsein über Topoi voraus.

Die Studie zielt darauf ab, auf reflektierte Weise den Geltungsbereich der Topik auszuweiten, denn bisher hat sich die Toposforschung vor allem auf ›vormoderne‹ Gegenstände fokussiert. Diese Konzentration lässt sich darauf zurückführen, dass die Topik zu diesen Zeiten als Referenzsystem (u.a. in Topos-Sammlungen/-Katalogen) präsent und die Textproduktion maßgeblich topisch geprägt war. Seit dem sogenannten ›Ende der Rhetorik‹ liegen zwar zugegebenermaßen andere bildungssoziologische Bedingungen vor, die es zu reflektieren gilt, doch in der hier vertretenen Remodellierung

der Topik ist Sprachgebrauch auch in der Moderne topisch strukturiert. Topoi können (wie Metaphern) argumentativ funktionieren, ohne dass im Textproduktions- oder Textrezeptionsakt bekannt ist, was ein Topos (oder eine Metapher) ist. Das heißt keineswegs, dass man die historisch variierenden Voraussetzungen für den Gebrauch von Topoi ignoriert. Für die Untersuchung moderner Gegenstände ist eine Loslösung von einigen systemrhetorischen Annahmen jedoch unausweichlich.

o.2.6. Vorgaben der Systemrhetorik führen Implikationen mit sich, die einer Operationalisierung der Topik teilweise zuwiderlaufen. Dies betrifft vor allem die ausschließliche Verortung der Topik in der inventio und die damit verbundene Modellierung von Textproduktionsprozessen.

Im idealtypischen Textproduktionsprozess (*inventio – dispositio – elocutio – memoria – actio*) ist die Topik ausschließlich in der *inventio* verankert – eine Auffassung, nach der Topoi als ›Suchformeln‹ für das Finden von Argumenten im frühesten Textproduktionsstadium wirksam sind. Diese Auffassung ist zum einen für die Analyse moderner Gegenstände problematisch, für die man ein entsprechendes Wissen und metasprachliches Bewusstsein in der Textproduktion nicht voraussetzen kann. Man kann es auch nicht ausschließen, sondern es ist schlichtweg analytisch unverfügbar, inwieweit Textproduktionsprozesse bewusst oder unbewusst verliefen. (Historische Quellenstudien könnten partikular Aufschluss geben, würden aber die grundsätzlichen heuristischen Probleme nicht lösen können.) Es ist davon auszugehen, dass sich nichts darüber sagen lässt, inwieweit Topoi bewusst gebraucht wurden oder nicht, was aber auch nicht nötig ist, da sie unabhängig davon wirksam und aus Rekurrenzmustern (re-)konstruierbar sind. Wenn man also annimmt, dass Topoi aus (modernen) Untersuchungsgegenständen über Rekurrenzmuster auf der Textoberfläche zu (re-)konstruieren sind, dann stellt die systemrhetorische Abfolge eines Textproduktionsprozesses keine relevante Bezugsgröße mehr dar. Dass die Wiederholungsstrukturen des ›intertextuellen Netzes‹ der Reiseberichte von den Autor*innen selbst wahrgenommen wurden, kristallisiert sich in diversen Distinktionsbewegungen heraus. Jedoch lässt sich im Einzelfall nicht entscheiden, ob die sprachliche Aktualisierung eines Musters, das analytisch als Topos (re-)konstruierbar ist, in einem Produktionsakt als solche erkannt und intendiert eingesetzt wurde oder nicht.

o.2.7. Aussagen über Intentionen in einzelnen Textproduktionsprozessen des Untersuchungskorpus sind analytisch unverfügbar. Dies betrifft auch die Intentionalität von Argumenten.

Wenn man (zumindest für die Untersuchung von modernen Gegenständen) die systemrhetorische Prämisse verabschiedet, dass Topoi in der *inventio* aus einem Paradigma ›abgerufen‹ und in der *dispositio* stringent oder zumindest mit einer bestimmten Absicht angeordnet und daraufhin in der *elocutio* im Syntagma entfaltet werden, ergibt sich auch eine neue Perspektive auf Argumente. In anderen Worten: Die Skepsis gegenüber der Annahme, jegliche Textproduktionsprozesse wären in vollem Maße bewusst und intentional gerichtet, geht mit einer Skepsis gegenüber der Gerichtetheit von Argumentationen einher. Wenn nicht jeder Topos-Gebrauch als in einem Textproduktionsprozess intendiert zur Sprache gebrachter Akt gedacht werden kann (oder muss), dann wirft dies auch neues Licht auf die Annahme, dass alle Argumente klar und eindeutig gerichtet sind.

o.2.8. Argumente funktionieren nicht ausschließlich gerichtet und müssen auch nicht auf eine (explizite) Streitfrage bezogen sein.

Argumente und Argumentationen werden in der Regel als intentional (vgl. o.2.7.) gerichtet und auf eine Streitfrage bezogen gedacht. Der in dieser Studie vertretene Ansatz hingegen legt einen weiten Argument-Begriff zugrunde, der zum einen mögliche Argumentationsrichtungen kombinatorisch aufgefächert denkt (vgl. o.2.13. und o.2.15.). Damit verbunden ist zum anderen – im Hinblick auf die entscheidende, aber keineswegs einfach zu beantwortende Frage danach, was als Argument (und als Topos, vgl. o.2.4.) wirksam sein kann – die größtmögliche (nicht in die uferlose Beliebigkeit verschwimmende, sondern heuristisch operationalisierbare und dem Phänomen topischer Rekurrenzmuster entsprechende) Offenheit angestrebt. Die damit einhergehende Schwerpunktverschiebung entspricht der Verlagerung von der ursprünglichen Konzeption der Topik als meistens klar gerichtete (Textproduktions-)Praxis hin zu ihrem Potential theoretisch-analytischer Reflexion, das der Topik zwar seit ihren Anfängen inhärent ist (vgl. o.2.14.), welches jedoch im Rahmen dieser Arbeit stärker betont wird.

o.2.9. Was als Argument wirksam ist oder sein kann, wird durch keine transhistorische, universalgültige Logik reglementiert, sondern ist stets an die endoxa rückgebunden.

Nicht vordergründig oder ausschließlich ›Rationalität‹ oder ›Logik‹ entscheiden über die Wirksamkeit von Argumenten; vielmehr wird diese über die *endoxa*, welche sich in Topoi herauskristallisieren (vgl. o.2.1.), reguliert. Es handelt sich bei diesem Erfahrungs- und Meinungswissen um eine Tiefenstruktur dessen, was alle für wahr halten, was im Allgemeinen als plausibel oder ›wahrscheinlich‹ gilt. Objektivität, Faktizität und andere Kriterien sind selbst historisch situiert und nicht zwangsläufig Bedingung eines geteilten ›Für-Wahr-Gehaltenen‹. Was plausibel ist, muss nicht wahr sein; vermeintliche Fakten müssen nicht objektiv überprüfbar sein, so sie als Fakten geglaubt werden. Persuasion hat nicht nur mit Richtung zu tun, sondern mit Zustimmung, mit Akzeptanz auf der Basis eines geteilten ›kulturellen Wissens‹. In Topoi als Kristallisationsmustern eines anerkannten Erfahrungs- und Meinungswissens, das argumentative Praktiken von politischen Zusammenhängen und Imaginärraum-Konstruktionen bis hin zu Textsorten-Wissen regelt und abbildet, werden die Verschränkungen von im engeren Sinne argumentativen sowie anderen – im weiteren Sinne die Argumente betreffenden – Dimensionen deutlich.

o.2.10. Rationalität wird argumentationstheoretisch überbewertet, die Bedeutung ästhetischer, semantischer und imaginärer Dimensionen hingegen unterschätzt.

Rationalität und Logik kursieren sowohl implizit als auch explizit als entscheidende Bezugsgrößen in argumentationstheoretischen Zusammenhängen. Diese enge Verknüpfung von Logik und Topik ist einseitig und trügerisch, denn sie täuscht darüber hinweg, dass es sich dabei um normierte und normative Bewertungen handelt. Ob etwas plausibel ist, hängt aber nicht von der formallogischen Korrektheit einer Sprachhandlung ab. Wenn man Logik und Argumentation zu eng koppelt, gerät aus dem Blick, dass Argumente auf vielen Ebenen wirken und ihre Wirksamkeit von verschiedenen Faktoren abhängig ist. Topoi sensibilisieren für die Bedeutung des Imaginären (eng

verknüpft mit dem geteilten Erfahrungs- und Meinungswissen) in der Herstellung argumentativer Kohärenz. Dies hängt wiederum damit zusammen, dass imaginäre Dimensionen von Sprachhandlungen wirksam sein und auch argumentativ funktionieren können, ohne dass diese bewusst ausgeführt oder klar gerichtet sind (vgl. o.2.6.-o.2.8.). In der kombinatorisch-ungerichteten Wiederkehr topischer Kollokationen können sich diskursive Spannungen und Ambivalenzen ausdrücken. Ordnungen – auch formallogische oder sachliche – artikulieren Imaginäres. Umgekehrt kann scheinbar pure ›Poesie‹ argumentativ wirksam sein, denn es gibt implizite Argumentationslogiken verschiedener Textsorten oder Sprachhandlungen. Die Grenzen zwischen argumentativer und semantischer Kohärenz sind fließend.

o.2.11. Das Wissen, das sich über Topoi rekonstruieren lässt, hängt auf verschiedenen Ebenen mit Wahrnehmungs- und Ästhetisierungsformen zusammen: Tropen und Phraseme prägen die Memorierbarkeit und Kombinationsfähigkeit von Topoi.

Das Wirken von Topoi ist an ihre Eingängigkeit und Memorierbarkeit geknüpft, aber auch an ihre Kombinations- und Wandlungsfähigkeit. In beiden Dimensionen spielen Tropen und Phraseme oder – etwas offener – Bildsprachlichkeit und Bildhaftigkeit (auch durchaus intermedial zu verstehen) sowie lexikalisch-syntaktische Muster formelhafter Sprachverwendung eine wichtige Rolle. Diese Wirkungsdimensionen und Funktionsweisen von Sprachgebrauchsmustern sind in der Systemrhetorik zu sehr getrennt (*inventio* versus *elocutio*) und in der bisherigen Toposforschung insgesamt noch zu wenig beleuchtet.

o.2.12. Topik als Heuristik untersucht natürliche Sprache und stellt kein normatives Modell dar. Topoi liegen konzeptionell zwischen Textoberfläche und Tiefenstruktur.

Der in dieser Studie vertretene Ansatz zielt darauf, Sprachverwendung in natürlich-sprachigen Korpora zu untersuchen. Es geht dezidiert nicht um ein normatives Modell der Sprachverwendung, das Muster für Textproduktion oder Bewertungsmöglichkeiten dieser bereitstellt. Vielmehr geht es darum, Muster analysier- und beschreibbar und damit auch interpretierbar zu machen. Dass die (Re-)Konstruktionsprozesse selbst interpretative Anteile tragen steht außer Frage (vgl. o.2.16.). Je enger der Sprachgebrauch an expliziten Normen orientiert ist, desto weniger weichen Normmuster und Gebrauchsmuster voneinander ab. Für den Untersuchungszeitraum dieser Studie können allerdings kaum explizite Normen topischen Wissens zugrunde gelegt werden (o.2.5.). Vor diesem Hintergrund ist es für eine literatur- und kulturgeschichtliche Toposforschung nicht bedeutsam, was theoretisch hätte plausibel oder formallogisch korrekt sein können, sondern was sich als argumentativ relevant rekonstruieren lässt (vgl. o.2.9.). Im analytischen (Re-)Konstruktionsprozess sind sowohl die Häufigkeit des Auftretens auf der Textoberfläche (quantitative Dimension, Rekurrenz) als auch die argumentative Funktionalität (qualitative Dimension, Kohärenz) ausschlaggebend. Folglich sind beide Eigenschaften von Topoi – die als Relevanzkategorie sowohl Rekurrenz- als auch Kohärenzmuster darstellen – zu vermitteln.

o.2.13. *Topoi treten in Argumentationszusammenhängen kombiniert mit weiteren Topoi auf.*

Topoi treten kombiniert mit weiteren Topoi auf. Solche systematisch auftretenden Verknüpfungen zwischen zwei oder mehr Topoi werden in Anlehnung an korpuslinguistische Terminologie als (topische) Kollokationen begriffen. Aus den Kollokationsmustern werden Topoi analytisch ›herausgeschnitten‹ und umgekehrt werden die in Variationen wiederkehrenden Aktualisierungsmuster ›zusammengefügt‹. In diesem rekursiven Prozess des Vergleichens werden Topoi zugleich sowohl ›untersucht‹ als auch ›hergestellt‹ und damit auch als Elemente einer *Topik* rekonstruiert und konstruiert (vgl. o.2.2. und o.2.3.). Der Gedanke, das kombinatorische und relationale Wirken von Topoi ins Zentrum zu setzen, ist keineswegs neu, sondern lässt sich an frühneuzeitliche Überlegungen zur *ars combinatoria* rückbinden, ist aber bisher noch nicht für die Konzeption eines operationalisierbaren Ansatzes der Topik genutzt worden.

o.2.14. *Topoi wirken auf theoretischer und auf praktischer Ebene. Sie sind polyfunktional. Dem kombinatorischen Wirken von Topoi entspricht die Topik als kombinatorische Heuristik.*

Die Topik ist seit Anbeginn zugleich Methode und Reflexion der Methode – sie zirkuliert zwischen Theorie und Praxis. Die Kombinationsformen von Topoi auf der Ebene der Primärtexte werden in der Kollokationsanalyse untersucht. In der Clusteranalyse hingegen werden die Topoi einer *Topik* in ihren Relationen untersucht (vgl. o.2.2.) und nach dem Kriterium funktionaler Homogenität gruppiert, um die kombinatorischen Zusammenhänge der Kollokationen systematischer beschreiben und die spezifischen Kohärenzformen einer *Topik* deutlicher erkennen zu können. Die Polyfunktionalität von Topoi wird in der Verschränkung von Kollokations- und Clusteranalyse auf mehreren Ebenen sichtbar: Zum einen kristallisiert sie sich in den diversen topischen Kollokationsformen auf der Textoberfläche heraus. Die Polyfunktionalität entspricht der Kombinationsfähigkeit, also dem Potential eines jeden Topos, sich mit diversen anderen Topoi argumentativ zu verknüpfen. Zum anderen lässt sich die Polyfunktionalität von Topoi als Zugehörigkeit zu mehreren Clustern modellieren. Topoi, die mehreren Clustern angehören, lassen sich als Brückentopoi begreifen, welche zur Kohärenz einer *Topik* beitragen. Kombinationen topischer Aktualisierungsformen auf der Textoberfläche, also auf objektsprachlicher Ebene, können als heuristisches Pendant zur Kombinatorik der Topik in ihren metasprachlichen (Re-)Konstruktionen und Analysen in *Topiken* aufgefasst werden.

o.2.15. *Topoi funktionieren nicht entlang binärer Achsen. Das betrifft zum einen ihre Kategorisierungen (jenseits von ›formal‹ versus ›material‹) und zum anderen die Auffassung, dass Argumentationen in mehr als zwei Richtungen (nicht nur pro versus contra) funktionieren.*

Mit dem kombinatorischen Ansatz, Topoi in ›netzartigen‹ Strukturen zu denken, wird Abstand zu verschiedenen binären Achsen gesucht, welche die Topik und Toposforschung durchziehen und prägen. Das betrifft zum einen die Tradition des *in utramque partem*-Prinzip, nach dem die argumentativen Richtungen, in die ein Topos aktualisiert werden kann, entlang solcher Achsen (›pro/contra‹, ›Lob/Tadel‹) gedacht wurde. Wenn man jedoch davon ausgeht, dass Topoi nicht ausschließlich intentional (vgl. o.2.7.) gerichtet und auch ohne Streitfrage (vgl. o.2.8.) wirksam sein können, sondern

ihre Wirksamkeit aufgrund ihrer freien Kombinierbarkeit und ihrer Verankerung in *Topiken* entfalten, dann erscheint es weder möglich noch nötig, an der Idee des *in utramque partem*-Prinzips festzuhalten: Aus ›in beide Richtungen‹ wird demnach potentiell ›in alle Richtungen‹. *Zum anderen* wird die in der Toposforschung hartnäckig kursierende Dichotomie ›formal‹ versus ›material‹ verabschiedet. Stattdessen wird mit dem Ansatz der Clusterbildung ein alternatives Kategoriensystem vorgeschlagen. Ein Topos definiert sich weniger über eine gedachte Liste an Aktualisierungsformen, die man ihm zuordnen kann, sondern vielmehr polyfunktional (vgl. o.2.14.) über das topische ›Netz‹ seiner Kollokationen.

o.2.16. Topik ermöglicht und reguliert Komplexität. ›Forschungstopoi‹ sind eine geeignete heuristische Kategorie für die Reflexion der topischen Strukturierung wissenschaftlichen Sprachgebrauchs sowie der Interdependenzen von Objekt- und Metasprache, denn Benennungs-, Interpretations- und Modellierungspraktiken bedingen einander wechselseitig.

Denkt man Topoi kombinatorisch, so ergibt sich ihre Komplexität aus den Kombinationsformen und umgekehrt dient die kombinatorische Modellierung dazu, die polyfunktionale Komplexität zu beschreiben und sie darüber zu definieren. Die Kombinatorik der Topik ist in einer paradoxen Doppelrolle: Sie reduziert Fülle (*copia rerum et verborum*) im Sinne der Komplexitätsreduktion dynamisch-reduzierter Kerne. Zugleich ermöglicht die topische Kombinatorik Fülle. Eine analytische Auseinandersetzung mit Primärtexten untersucht und reduziert somit ihre Komplexität; die Tätigkeit des (Re-)Konstruierens weist nicht zu ignorierende interpretative Anteile auf. Mit den ›Forschungstopoi‹ wird eine heuristische Kategorie eingeführt, welche – im Sinne der ›Zirkularität der Topik‹ zwischen Theorie und Praxis (vgl. o.2.14.) – die kritische Reflexion der Vermengungen von Objekt- und Metasprache im (literatur-)wissenschaftlichen Sprachgebrauch anregt. Topische Strukturen mit möglichst großer Gegenstandsnahe zu beschreiben, ohne selbst die Muster der Objekte zu reproduzieren, ist mit verschiedenen methodologischen und darstellungslogischen Herausforderungen verbunden.

0.3. Lektürefäden | Routen

Mein Anliegen ist es, dass sich anhand der in diesem dritten Teil kommentierten Routen einige Orientierungspunkte für individuelle Lektürewege durch das Buch finden lassen, die alternativ zu dem nicht zu verachtenden linearen ›roten Faden‹ denkbar sind. Die idealtypischen Leser*innen, für welche diese abstrahierten Routen konzipiert sind, repräsentieren bestimmte disziplinäre Hintergründe, Perspektiven und Forschungsschwerpunkte, aus denen sich jeweils eine alternative Reihenfolge der Lektüre ergibt. Den textuellen Ort der Abstraktion möglicher Leser*innen-Gruppen nutze ich außerdem in zweifacher Hinsicht: Zum einen möchte ich den Beitrag meiner Arbeit für das jeweilige Gebiet reflektieren und zum anderen vorläufige Beobachtungen und Überlegungen in die jeweiligen Forschungs- oder Interessensgebiete auffächern und damit Anschlussmöglichkeiten ausloten. Es handelt sich demnach um Lektürefäden durch das Buch, aber auch um Blicke auf Wege und Seitengassen, die ich nur aus der Ferne gesehen habe und deren genauere Erkundung sich lohnen könnte. In dieser Hinsicht lohnt